Titel: Nach 30 Jahren Straße: Endlich die eigene Wohnung

Text-/Moderationsvorschlag:

Nach der Diagnose einer Mehlallergie war der gelernte Bäcker Achim Kaffenberger 30 Jahre lang obdachlos. Durch die Initiative "Housing First" von der Diakonie in Frankfurt hat Achim eine eigene Wohnung in Frankfurt Sossenheim bekommen.

30 Jahre lang lebte Achim Kaffenberger auf der Straße. Der gelernte Bäcker flüchtete nach der Diagnose einer Mehlallergie in die Obdachlosigkeit. Vor 2 Jahren merkte er: Sein Körper macht das Leben auf der Straße nicht mehr lange mit. bei der Diakonie Frankfurt kam er über die Initiative "Housing First" zur eigenen Wohnung

Filmlänge: 2:52 Minuten Autor: Aaron Kniese

Kamera & Technik: Aaron Kniese

Musiklizenz: Borrtex - Living (artlist.io)

Region: Frankfurt (Main) Hessen

O-Töne:

Achim Kaffenberger (gelernter Bäcker, lebte 30 Jahre auf der Straße)

Infos:

Bei der Initiative "Housing First" bekommen obdachlose Menschen eine eigene Wohnung. Die soll ihnen Sicherheit und einen Rückzugsort geben, von der aus sie ihre anderen Probleme und Baustellen angehen können.

"Es war purer Stress"

Raus aus der Obdachlosigkeit nach 30 Jahren

von: Von Angela Wolf (epd)

Hinweis: mit Bild

Teaser: Achim Kaffenberger ging mit Anfang 30 auf die Straße. Jetzt ist der 60-Jährige wieder sesshaft geworden. Im ersten "Housing First"-Projekt Frankfurts hat er eine kleine Wohnung bezogen.

Frankfurt a.M. (epd). Fast an jeder Mietskaserne der Siedlung lehnt ein Baugerüst. Große Schuttcontainer mit alten Waschbecken und rausgerissenen Rohren stehen zwischen den Häusern im Frankfurter Westen. Das Quartier mit besonderem Entwicklungsbedarf, wie es Fachleute nennen, liegt unaufgeräumt im winterlichen Nassgrau.

Das Mehrfamilienhaus, in dem Achim Kaffenberger wohnt, liegt am Rand der Siedlung. Mit schätzungsweise 30 weiteren Mietparteien lebt der 60-Jährige jetzt in direkter Nachbarschaft. Das ist neu für den groß gewachsenen Mann. Kaffenberger flüchtete, wie er selbst sagt, vor 30 Jahren auf die Straße. Aus Scham und einer Situation, die ihm ausweglos erschien, entschied er sich die Obdachlosigkeit. "Ich wollte weg, ganz weit weg. Dann landete ich in München."

Kaffenberger wuchs unter erschwerten Bedingungen im Odenwald auf. Nach einer komplizierten Geburt war er als Heranwachsender in seiner Entwicklung verzögert und wurde deswegen gehänselt. Er galt

immer als Außenseiter, sagt er. Seine Eltern waren suchtkrank. Gewalt gehörte in der fünfköpfigen Familie zum Alltag. Als er später seine Ausbildung zum Bäcker und Konditor begann, waren alle heilfroh, dass "Achim irgendwo unter ist", erinnert er sich.

Kaffenberger liebte seinen Beruf. "Ich bin brutal zuverlässig", sagt er, und das wusste auch sein Chef zu schätzen. Irgendwann häuften sich die Hustenanfälle, die Atemnot wurde größer, wenn der Bäcker Brote und Hörnchen formte. "Mehlstauballergie" lautete die Diagnose. Kaffenberger traf das schwer. Er wusste weder ein noch aus, packte seine Sachen und zog los. Ohne auch nur ein Wort des Abschieds.

Die kleine Frankfurter Wohnung im Erdgeschoss ist zweckmäßig. Es riecht nach Badreiniger und Zahnpasta. Alles ist sauber und aufgeräumt. Neben dem kleinen Flachfernseher steht ein alter Wecker, ein Relikt vergangener Zeit. "Der ist schon 30 Jahre alt und hat in vielen Schlafsäcken gelegen", erzählt Kaffenberger.

Nach München folgten viele weitere Stationen. Stuttgart, Esslingen, Berlin, Hamburg und Frankfurt. "In den 1990er Jahren kam das Schönes-Wochenende-Ticket von der Deutschen Bahn. Damit bin ich von Stadt zu Stadt gezogen." Kaffenberger führte Buch, in welcher Stadt es wo Essensausgaben gibt und wo man die Tagessätze abholen kann. "Das war purer Stress", sagt er. Übernachtet hat der Wohnungslose oft auf Friedhöfen. Das wurde vielerorts geduldet, wenn er alles sauber hielt. Morgens verstaute er sein Hab und Gut in den Leichenhallen oder in kleinen Kapellen.

Er habe immer viel Wert auf ein ordentliches Erscheinungsbild gelegt, sagt Kaffenberger, denn: "Obdachlose werden stigmatisiert." Obdachlosigkeit bedeute nicht immer, dass man stinkt, verwahrlost ist und besoffen auf der Straße liegt. Drogen und Alkohol waren für ihn nie ein Thema. "Wer auf der Straße lebt, kämpft mit psychischen Problemen. Da bleibt oft nur der Weg in die Betäubung." Auch er habe psychische Probleme, sonst hätte er nicht drei Jahrzehnte auf der Straße gelebt. Sein Geld sei ihm aber zu schade gewesen, um es für Alkohol auszugeben.

Dass er jetzt in seiner eigenen kleinen Wohnung sitze, habe er der Diakonie Frankfurt und Offenbach zu verdanken. Vor etwa zwei Jahren wurde dem damals Endfünfziger klar, dass sein Körper das Leben auf der Straße nicht länger schafft. Kaffenberger suchte Rat im Diakoniezentrum Weser5 im Frankfurter

Bahnhofsviertel. Aus Angst vor Diebstahl und ansteckenden Krankheiten wollte er nicht in Sammelunterkünften und Notübernachtungsstellen Halt machen. "Ich hätte dort keine Ruhe gefunden. Ich habe mich an solchen Orten nicht sicher gefühlt." Kaffenberger erzählt von verbreiteter Kriminalität unter den Obdachlosen, dass jeder selbst der Nächste sei.

Er wurde für das neue Projekt "Housing First" von Stadt Frankfurt, Wohnungsgesellschaft GWH und Diakonie mit zwölf Ein-Zimmer-Wohnungen vorgeschlagen. Bei dem Projekt wird die Reihenfolge der Hilfsmaßnahmen für Wohnungslose umgedreht: Zuerst die Menschen von der Straße in eigene vier Wände holen, dann die weiteren Probleme wie Krankheiten, Sucht und Arbeitslosigkeit angehen. Am 21. Oktober 2021 ist Achim Kaffenberger eingezogen. Er schätze es, nun einen Ort zu haben, wo er sich zurückziehen könne und in Sicherheit sei, sagt er. Das Beste aber sei das eigene Bett mit einer echten Matratze.

epd lmw aw by

Info: Spendenkonto: Diakonie Frankfurt und Offenbach, IBAN: DE11520604100104000 200, BIC: GENODEF1EK1, Stichwort: Obdachlosenhilfe 23

Internet: Diakonie Frankfurt und Offenbach: http://u.epd.de/2gre

red: Hierzu hat epd-bild Fotos "XXXXXX" über mecom-Bildfunk verbreitet; auch abrufbar unter www.epd-bild.de und Tel.: 069/58098-197

*****

AP: Diakonie Frankfurt und Offenbach, Sozialdienst Wohnen und Betreuen, Leiterin Mehri Farzan: 069 / 247 51 49-6303; E-Mail: Mehri.Farzan@diakonie-frankfurt-offenbach.de

Kontakt: Jens Bayer-Gimm: 069/92107-447, mitte-west@epd.de

Der Film ist produziert von der Medienhaus der EKHN GmbH (Evangelische Kirche in Hessen und Nassau). Die Medienhaus der EKHN GmbH hat den Auftrag, Öffentlichkeit für kirchen- relevante Themen herzustellen. Die evangelische Kirche hat dabei keinen Einfluss auf die Produktion. Unsere Redaktion aus unabhängigen Journalisten entscheidet selbständig, welche Themen aufgegriffen werden und in welcher Form sie umgesetzt werden.

Kontakt:

Sebastian Jakobi
Medienhaus der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau GmbH
Hanauer Landstraße 126/128 | 60314 Frankfurt am Main | Telefon: 069-92107 221
s.jakobi@ev-medienhaus.de

+++ Das Material ist frei zur redaktionellen Verwendung, kann bearbeitet und verändert werden. Die Nutzung ist kostenlos +++